

„Die Durststrecke ist für die Stadt noch lange nicht überwunden“

Obernkirchen. Der Stadtdirektor gestattete sich bei der Debatte um den Haushalt 2003 einen wehmütigen Blick zurück: Acht Jahre sei es jetzt her, dass die Stadt Obernkirchen letztmalig einen ausgeglichenen Haushalt vorlegen konnte, erinnerte sich Wilhelm Mevert. Auf der Grundlage einer Gewerbesteuereinnahme von rund 7,5 Millionen Mark im Jahre 1995 konnte seinerzeit sogar noch einmal ein satter Sollüberschuss erwirtschaftet werden.

Das war einmal: Angesichts der danach dramatisch wegbrechenden Einnahmen konnte seither kein ausgeglichener Haushalt mehr verabschiedet werden, sagte Mevert, auch wenn im Jahre 2000 ein kleiner Hoffnungsschimmer in Sicht zu sein schien. Die stringenten Haushaltskonsolidierungsmaßnahmen schienen sich auszuzahlen; am Ende des Jahres war wieder ein Haushaltsausgleich erreicht. „Doch anhaltend niedrige Gewerbesteuereinnahmen, verbunden mit deutlichen Rückgängen bei den Einkommensteueranteilen und jetzt auch zunehmend wieder bei den Zuweisungen im Rahmen des kommunalen Finanzausgleiches in Höhe von rund 500 000 Euro im laufenden Jahr ließen den Hoffnungsschimmer schnell wieder verblassen“, beklagte Mevert bei der Ursachenforschung für die knappen Kassen. „Die Durststrecke ist noch lange nicht überwunden, und es ist mit Erschrecken festzustellen, dass auch zunehmend mehr Kommunen in diesen Strudel hineingeraten. Trotz wirtschaftlich schwieriger Zeiten müssen Bund und Land endlich begreifen, dass die Kommunen über eine deutliche Verbesserung des kommunalen Finanzausgleichs ihre Leistungsfähigkeit wiedererlangen können. Nicht zuletzt tragen auch die Finanznot der Kommunen und die damit einhergehenden Restriktionen im investiven Bereich dazu bei, dass die Rekordflut von Insolvenzen offensichtlich nicht abreißt.“ Auch mit der Praxis der Vergangenheit, den Kommunen ständig neue Aufgaben zuzuweisen, ohne dafür einen entsprechenden finanziellen Ausgleich zu schaffen, müsse endlich Schluss gemacht werden. „Die aufgezeigte Entwicklung führt dazu, dass die heute zu verabschiedende Haushaltssatzung im Verwaltungshaushalt 2003 erneut ein erschreckendes strukturelles Defizit von rund 1 365 000 Euro ausweist, hinzu kommt der abzudeckende Soll-Fehlbetrag aus dem Jahre 2001 in Höhe von rund 810 000 Euro, summa summarum also rund 2 175 000 Euro“, rechnete der Stadtdirektor vor. Der Ausblick in die Zukunft gefiel Mevert erwartungsgemäß nicht: „Die Entwicklung der abzudeckenden Sollfehlbeträge aus Vorjahren in der mittelfristigen Finanzplanung bis zum Jahre 2006 macht deutlich, dass dieser in der Tat wohl nur noch über eine Verbesserung der kommunalen Finanzausstattung und kaum noch aus eigener Kraft entgegen gewirtschaftet werden kann.“ Von einer scheinbar ausweglosen Situation sprach auch Gruppensprecherin Beate Krantz in ihrer Haushaltsrede, bevor die Mehrheit aus CDU, WGO, Dr. Konrad Bögel und den Grünen den Haushalt verabschiedete: Zwei bis drei Millionen Euro würden in den Haushaltsbüchern der nächsten Jahre jedes Mal fehlen. Zwei Wege schlage die Mehrheit daher vor: Rat und Verwaltung müssten alle Aufgaben prüfen, ob sie reduziert oder eingestellt werden könnten. Das Verwaltungssystem müsse intern optimiert werden. Zweitens: Stadtmarketing, Politik und Verwaltung müssten gemeinsam mit den Bürgern die künftige Entwicklung der Stadt gestalten. Ihr Fazit daher: „Unsere Richtung stimmt, denn beide Wege führen langfristig aus der kommunalen Krise.“ Die SPD lehnte den Haushalt ab und begründete ihr ablehnendes Votum mit den gleichen Punkten, die die „Mitte“ als Weg in eine selbstbestimmte Zukunft ansieht: Jeweils 10 000 Euro für einen externen Kommunalberater und Stadtmarketing seien die falschen Signale, so SPD-Fraktionsvorsitzender Wilhelm Mevert. Sein Namensvetter an der Verwaltungsspitze schloss die Haushaltsdebatte mit einem Seitenhieb auf die Flut der Anträge, mit denen die Mitglieder des Rates die Verwaltung auf Trab halten würden: „Der Stadtrat gibt der Verwaltung die strategischen Ziele vor. Würden sich die Mitglieder des Rates darauf beschränken, könnte ich meinen Kram machen. Was glauben Sie, wie viel Zeit ich hätte.“ Das gibt es auch nicht oft: Das Wort zum Sonntag am Mittwochabend.